

Kognitionslinguistisch basierte Animationen für die deutschen Modalverben. Zusammenspiel der kognitiven Linguistik und des multimedialen Lernens bei der Sprachvermittlung.

von Katsiaryna Kanaplianik

Berlin: Lit Verlag, 2016, 458 S., ISBN 978-3-643-13396-0, 39.90 €

Rezensiert von Tamara Zeyer, Gießen

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die Veröffentlichung der Dissertation der Autorin, die 2015 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde. Im Buch wird ein Vermittlungskonzept der deutschen Modalverben dargestellt, das auf Prinzipien der kognitiven Linguistik und multimedialen Lernens basiert und anhand von Animationen die Bedeutung der Modalverben für DaF-Lernende veranschaulicht. Die Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel und enthält ein Anhangs-, ein Abbildungs- sowie ein Tabellenverzeichnis. Im ersten, einleitenden Kapitel geht Kanaplianik auf die Problematik der Definition der Modalität in der Linguistik ein und weist auf die Komplexität und Vielseitigkeit der Kategorie sowie auf zahlreiche Ausdrucksmöglichkeiten der modalen Bedeutungen hin. Der Fokus der Studie liegt auf einem der Ausdrucksmittel, und zwar auf Modalverben und ihrer Vermittlung. Die weiteren linguistischen Mittel der Modalität werden genannt, jedoch nicht behandelt, um den Rahmen der Studie nicht zu sprengen. Die Wahl des grammatischen Phänomens wird damit begründet, dass die Modalverben als erste (von allen weiteren Ausdrucksmitteln der Modalität) im Unterricht vermittelt werden. Mit dem Hinweis auf eine Analyse von DaF-Lehrwerken fasst die Autorin folgende Problempunkte bei der Vermittlung von Modalverben zusammen: Darbietung mehrerer Bedeutungen von Modalverben ohne jegliche Verbindung zwischen ihnen, das Fehlen genauer Äquivalente in anderen Sprachen sowie geringe Aufmerksamkeit auf die Bedeutung und Funktionen von Modalverben in Übungen, stattdessen Fokus auf morphologische und syntaktische Eigenschaften (S. 3-5). Die Lehrwerkanalyse dient zwar lediglich der Begründung für die Entwicklung eines alternativen Vermittlungskonzeptes der deutschen Modalverben und steht nicht im Mit-

telpunkt der Arbeit, trotzdem wäre meiner Meinung nach eine etwas genauere Zusammenfassung der Lehrwerkanalyse interessant gewesen.

Das Ziel der Arbeit wird wie folgt formuliert: „[D]ie Entwicklung und die empirische Erprobung eines alternativen didaktischen Konzeptes für die deutschen Modalverben, das ihre komplexen Bedeutungen systematisiert und für die Lerner darstellt.“ (S. 6). Dem didaktischen Konzept liegen der kognitionslinguistische Ansatz und die animierte Darstellungsform zugrunde, die einander gegenseitig bedingen.

Im zweiten Kapitel konzentriert sich die Autorin auf den kognitionslinguistisch basierten Ansatz zur Sprachvermittlung. In diesem Zusammenhang zeigt Kanaplianik die Prinzipien auf, die dem Konzept der Sprache in der kognitiven Linguistik zugrunde liegen und in die kognitive Grammatik übernommen werden. Dazu gehören die Zentralität der Bedeutung, die Verkörperlichung und die Gebrauchsbasiertheit der Sprache. Die Autorin setzt sich mit der traditionellen Vermittlungsart der Modalverben kritisch auseinander, die wegen ihrer Formfokussierung bemängelt wird. Im Gegensatz dazu sollte der kognitionslinguistische Ansatz zur Sprachvermittlung das alltagsnahe, nachvollziehbare Erlernen grammatischer Phänomene in enger Verbindung mit ihren Bedeutungen ermöglichen. Darüber hinaus nehmen die Lernenden aktiv am Entdeckungsprozess teil. Somit wird der kognitionslinguistische Ansatz als theoretische Basis der Arbeit festgelegt.

Kapitel 3 widmet sich didaktisch-methodischen Grundlagen der Arbeit. Als Ausgangspunkt wurde das Modell der kognitiven Didaktik nach Roche & Suñer Muñoz (2014) ausgewählt. Die einzelnen Ebenen des Modells (Kognitive Linguistik, Transferdifferenz, grammatische Metapher sowie Darstellung und Vermittlung) werden umfassend dargestellt. Auf der Ebene der kognitiven Linguistik wird die kognitive Domäne der Kraft-Dynamik skizziert und bildschematisch dargestellt. Übertragen auf die Modalverben wird eine Alternative zu gängigen Begriffen der „Notwendigkeit“ und „Möglichkeit“ ausgearbeitet (S. 53). So basieren die kognitionslinguistischen Begriffe im Gegensatz zu den traditionellen auf den Konzepten zielgerichteter Kräfte, Barrieren und Wege. Zur Leserführung wird zuerst die Klassifikation der Modalitätsarten nach, wie sie die Autorin nennt, Lesarten der Modalität (Ereignismodalität und Wissensmodalität) dargelegt, anschließend werden die Bedeutungen bzw. die kraft-dynamischen Strukturen einzelner Modalverben anhand von Bildschemata ausgearbeitet. Die abstrakten kognitions-linguistischen Bildschemata dienen als Grundlage der grammatischen Meta-

phern, mit denen die Modalverben in alltagsnahen Situationen dargestellt werden. Auf der Ebene der Darstellung und Vermittlung setzt sich Kanaplianik mit den Vor- und Nachteilen des Lernens mit Animationen sowie mit den Gestaltungsprinzipien für Animationen zur Darstellung der Modalverben auseinander und kommt zu dem Schluss, dass die kognitionslinguistisch basierten Animationen „eine effiziente Steuerung der kognitiven Belastung und somit eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Lernstoff fördern“ (S. 163).

Im vierten Kapitel beschäftigt sich Kanaplianik mit dem didaktischen Konzept und Forschungshypothesen zu seiner Wirkung. Da die Ereignismodalität und die Wissensmodalität nicht zusammen vermittelt werden sollen, werden die Hypothesen bezüglich beider Modalitäten separat aufgestellt, die in zwei Teilstudien zu überprüfen sind und in das Untersuchungsdesign der Arbeit einfließen. Auf der Grundlage Zusammensetzung des Erklärungsansatzes und der Darstellungsform werden unterschiedliche Vermittlungskonzepte entwickelt: Beim Erklärungsansatz wird zwischen dem kognitionslinguistischen (K) und dem traditionellen (T) unterschieden. Die Darstellungsform ist entweder animiert (A) oder statisch (S). Für die Teilstudie zur Wissensmodalität fällt die Darstellungsform aus und es werden nur zwei Alternativen des Erklärungsansatzes (kognitionslinguistisch und traditionell) getestet. Des Weiteren werden die kognitionslinguistisch basierten und animierten Lerneinheiten zur Ereignismodalität und Wissensmodalität detailliert beschrieben und mit Illustrationen versehen. Für die Bearbeitung der Lerneinheiten ist das Niveau A2 erforderlich, da der verwendete Wortschatz darauf abgestimmt ist. Die Beschreibung der traditionellen Lerneinheiten ist m.E. im Gegensatz zu den kognitionslinguistischen Animationen etwas knapp und beinhaltet eher allgemeine Prinzipien zur Erklärung der Modalverben, die aus diversen linguistischen und didaktischen Grammatikbüchern entnommen werden.

Kapitel 5 beschäftigt sich mit den zwei empirischen Teilstudien, die an einer weißrussischen Universität stattfanden. Mit drei grammatischen Tests (einem Vortest und zwei Nachtests) wurden Daten zum Wissensstand vor der Arbeit mit den Lerneinheiten sowie zu den Lerneffekten unmittelbar nach der Bearbeitung und einer Woche danach erhoben. Darüber hinaus wurden Informationen über personenbezogene Daten gesammelt. Der biografische Fragebogen sowie Anleitungen zu den grammatischen Tests wurden zur Verstehens erleichterung auf Russisch formuliert. Alle Erhebungsinstrumente sind im Anhang der Arbeit zu finden. Die Anzahl der Teilnehmenden der ersten Studie (zur

Ereignismodalität) beträgt 118 Personen (vgl. S. 190), die unterschiedlich lang Deutsch lernen sowie unterschiedliche Sprachniveaus haben. Durch eine Randomisierung wurden die Teilnehmenden in verschiedene Gruppen nach Vermittlungsarten der Modalverben (K+A, K+S, T+A, T+S) verteilt. Zur Überprüfung der aufgestellten Hypothesen beschreibt Kanaplianik zuerst die Ergebnisse der grammatischen Tests, dann werden Gruppenvergleiche dargelegt sowie die sprachlichen Daten (nach den Modalverben gegliedert) analysiert. Der Vortest war in Form eines Lückentests mit 36 Items konzipiert und diente der Überprüfung des Wissenstandes der Teilnehmenden. Der erste grammatische Nachtest zur Überprüfung kurzfristiger Lerneffekte stellte eine leicht geänderte Version des Vortests dar. Im darauf folgenden Transfertest mussten sich Probanden in Satzpaaren für einen Satz entscheiden und ihre Wahl auf Russisch begründen. Den dritten grammatischen Test bearbeiteten nur Teilnehmer, die mit den kognitionslinguistisch basierten Lerneinheiten gearbeitet hatten. Im Test mussten sie anhand von Sätzen mit Modalverben und dazu angebotene Bilder mit graphischen Bezeichnungen für die Bedeutung von Modalverben ergänzen (S. 191-194). Leserführend sind zusammenfassende Tabellen und Abbildungen von statistischen Daten der empirischen Studie. In ihrer Studie stellt die Autorin fest: „Die Verwendung der kognitionslinguistischen Strategie führt zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lernleistung.“ (S. 266). Außerdem führt die Verbindung der animierten Darstellungsform mit der kognitionslinguistischen Strategie zu einem höheren und langfristigen Lerneffekt im Vergleich zu allen anderen Kombinationen (statisch und kognitionslinguistische Strategie, animiert und traditionelle Strategie, statisch und traditionelle Strategie). Jedoch geschehe die Anwendung der jeweiligen Strategie nicht automatisch beim Vorhandensein der kognitionslinguistisch basierten Materialien, da die Lernenden auf die bereits eingeübten Strategien bei der Aufgabenlösung zurückgreifen. Mit diesem Ergebnis rechnete die Autorin bei der Planung der Studie nicht (vgl. S. 215, 279). Daher geht sie auf die möglichen Gründe genauer ein und zieht Konsequenzen für die Arbeit mit kognitionslinguistisch basierten Lernmaterialien (vgl. S. 273-277). Eine kurze kritische Auseinandersetzung mit dem forschungsmethodischen Verfahren beschließt Unterkapitel 5.1 (zur Ereignismodalität), sie erfolgt in Anlehnung an die Studie von Scheller (2009). Der zweite Teil des fünften Kapitels widmet sich der Teilstudie zur Wissensmodalität; sie ähnelt der ersten Teilstudie. Der Unterschied besteht darin, dass 56 Personen an der Studie teilnahmen, die entweder mit kognitionslinguistischen oder traditionellen Animationen arbeiteten. Auf eine statische Darstellung wurde aus didaktischen Überlegungen verzichtet. Die meisten Teilnehmenden

(45) besaßen zum Zeitpunkt der Datenerhebung keine Vorkenntnisse zum grammatischen Thema. Die Ergebnisse der zweiten Studie stimmen mit denen der ersten überein. Erwähnenswert ist, dass für die Teilnehmenden ohne Vorkenntnisse die kognitionslinguistische Strategie besonders lernfördernd sei (vgl. S. 330). Die Aussagen zur subjektiven Bewertung der Lernmaterialien (in beiden Studien) liefern nützliche Informationen zur inhaltlichen und visuellen Gestaltung von medialen Lernmaterialien.

Kapitel 6 rundet die empirische Studie durch eine zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse und einen Ausblick ab. Dabei geht die Verfasserin auf die inhaltliche Seite des didaktischen Konzeptes, das auf der kognitiven Linguistik basiert, sowie auf seine Form (Animationen) ein. Darüber hinaus werden sieben thematische Schwerpunkte, die sich aus der Studie ergeben, dargelegt. Sie beziehen sich sowohl auf die Potenziale und Schwierigkeiten für das Lernen mit kognitionslinguistisch basierten Animationen als auch auf den weiteren Forschungsbedarf der Kategorie der Modalität im Deutschen. So weist die Verfasserin z.B. darauf hin, dass das Lernen mit kognitionslinguistischen Animationen nicht per se lernfördernd sei, sondern dass die kognitionslinguistische Strategie mit den bereits vorhandenen mentalen Modellen der Lernenden in Konflikt treten könne. Daher würden von der Anwendung der kognitionslinguistischen Strategie eher Lernende ohne Vorkenntnisse zum Thema profitieren. Die Kombination aus der kognitionslinguistischen Strategie und Animationen wirke besonders lernfördernd. Außerdem wird die Notwendigkeit einer konsequenten Einbindung von Prinzipien der kognitiven Didaktik in die Sprachvermittlung betont. Im Schlusswort weist die Autorin auf ein Desiderat in der Forschung der Grammatikvermittlung nach kognitionslinguistischem Ansatz sowie das Vorhandensein nur eines einzigen Lernprogramms hin, das Animationen anbietet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Arbeit einen soliden Eindruck hinterlässt, auch wenn man an der einen oder anderen Stelle die Argumentation erweitern oder widerlegen könnte. Beispielsweise könnte die Lehrwerkanalyse transparenter dargelegt werden, um die Nachvollziehbarkeit der traditionellen Vermittlungsart zu gewährleisten. In der vorliegenden Arbeit ähnelt die Beschreibung einer der Prinzipien von der Grammatik-Übersetzungs-Methode, die eher selten in den aktuellen DaF-Lehrwerken zu beobachten ist. Darüber hinaus ist unklar, ob nur die richtige Wahl von Modalverben in grammatischen Tests als richtig akzeptiert oder auch die richtige Form jeweiliger Verben erwartet wurde. Im Laufe der Arbeit (sowohl im theoretischen Teil als auch im

Untersuchungsdesign und bei der Interpretation der Ergebnisse) wird eine Parallelität zur Arbeit von Scheller (2009) festgestellt, jedoch behandelt die Verfasserin die Gemeinsamkeiten kritisch und weist auf erkennbare Unterschiede hin.

Da das Buch nur Screenshots der ausgearbeiteten Animationen beinhaltet, würde man sich den Zugang zu ihnen (z. B. einen Link o.ä.) wünschen, um die Funktionsweise selbst testen zu können. Abgesehen von wenigen Unstimmigkeiten bietet dieses Buch für alle, die sich mit der deutschen Grammatik beschäftigen, einen interessanten Blick in eine alternative Vermittlungsart der deutschen Modalverben.

Bibliographie

- Roche, Jörg; Suñer Muñoz, Ferran (2014) Kognition und Grammatik: Ein kognitionswissenschaftlicher Ansatz zur Grammatikvermittlung am Beispiel der Grammatikanimationen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 19 (2), 119-145
- Scheller, Julija (2009) *Animationen in der Grammatikvermittlung. Multimedialer Spracherwerb am Beispiel von Wechselpräpositionen*. Berlin: Lit Verlag.

Zur Autorin

Tamara Zeyer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache an der Justus-Liebig-Universität Gießen. E-Mail-Adresse: [Tama-
ra.Zeyer@germanistik.uni-giessen.de](mailto:Tamara.Zeyer@germanistik.uni-giessen.de).